

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI OESTERREICHS

10 Nummern S 150 (inkl. Postzustellung)
Oesterr. Postsparkassenkonto Nr. 119.471

(OPPOSITION)

Redaktion und Administration:
XVI, Kirchstetterergasse 19/10, Tel. R-30-9-58

Preis 15 Groschen Februar 1931 5. Jahrgang, Nr. 68

Gegen die Arbeitslosigkeit!

Die Kommunistische Partei ruft für den 25. Februar zur Demonstration für folgende Losungen:

Gegen die Entlassungen und Betriebsstilllegungen, für den Sechstundentag bei vollem Lohn und dadurch auch Einstellung von Arbeitslosen in die Betriebe. Gegen jede Ueberstundenarbeit.

Gegen die Kurzarbeit. Wenn aber schon Kurzarbeit, dann bei vollem Lohne.

Für Jugendliche den Sechstundentag bei vollem Lohne.

Gegen Lohnabbau, für Erhöhung der Löhne, für den Abbau der Gehälter der Direktoren und hohen Beamten.

Gegen die Aussteuerung von Arbeitslosen und für die Rückgängigmachung der Kürzungen und Streichungen der Notstandsunterstützung durch die IBK.

Gegen jede Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung und für den Ausbau der Arbeitslosenunterstützung; Auszahlung während der ganzen Dauer der Arbeitslosigkeit und für alle Arbeitslose, Erhöhung der Unterstützung.

Sofortige Zahlung einer einmaligen Winteraushilfe durch Bund und Gemeinden.

Gegen alle Bestrebungen, die Löhne der Arbeitslosen und Sozialversicherung für die Arbeiter zu erhöhen. Staat und Unternehmer müssen die ganzen Kosten der Arbeitslosen- und Sozialversicherung auf sich nehmen. Mittel dazu sind durch hohe progressive Besteuerung der Großkapitalisten und Großagrarien, Abbau der Gehälter der Minister, Parlamentarier und hohen Regierungsbeamten, Verwendung der Mittel, die jetzt für Kongress, Militär und andere sozialschädliche Zwecke ausgegeben werden, zu erzielen.

Nach langen Jahren, in denen sie immer die Losungen hyperradikal überspielt hat, ruft die KP zum Kampf auf für nüchtere, den Verhältnissen entsprechende Losungen.

Die KPÖ (Opposition) unterstützt das und ruft die Massen auf, dem Ruf der KP zu folgen.

Aber die KPÖ (Opposition) spricht zu gleicher Zeit ernste Warnung aus und erntet Rat.

Diese Ernüchterung muß ernst sein und nicht ein bloßes Spiel! Die Anknüpfungslosungen den wirklichen Verhältnissen anpassen, zu gleicher Zeit aber zu erklären: Wir halten an der stalinischen Generallinie fest — und das erklärt das Stalinische ZK — das bedeutet den Versuch, mit geringeren Mitteln als bisher die Politik des Hochstaplers Stalin fortzusetzen, diese Politik der «Roten Tage», die die Arbeiter und die kommunistische Partei überall in schwerste Niederlagen geführt hat. Wir warnen vor solchem Versuch!

So nüchtern wie diese richtigen Kampflösungen, ebenso nüchtern und realpolitisch muß der Kampf dafür geführt werden, vollkommen im Einklang mit den realen Verhältnissen! Bis die KP zur Aufrichtung der proletarischen Diktatur schreitet, wird sie die Massen dazu anrufen. Diesmal ruf sie auf zum Kampf um die obigen nüchternen Losungen. Darum geht es, und nur darum muß es gehen am 25. Februar!

Deshalb soll die KP keineswegs verschweigen, daß die Massen in dieser Aktion und in der ihr nachfolgenden Kampferiode lernen werden, daß der Weg zu ihrer Rettung über den revolutionären Kampf führt, nur über den Kampf um die proletarische Diktatur. So zu sprechen, ist den Stalinischen Hochstaplern, die die Gesinnung der KP denken, zu wenig radikal.

Einen ersten Rat! Es ist eine besondere Eigenart der Stalinischen «Führer», insbesondere in Oesterreich, — wenn sie etwas mehr Arbeiter beisammen sehen, verlieren sie die Besinnung und — epatieren. Die Hochstapler kommen sich dabei sehr radikal vor — die Zehe zahlen die Arbeiter, die Kommunisten, die kommunistische Partei, der Kommunisten.

Die Mitpflieder der Partei und die Arbeiter müssen darüber wachen, daß die Warnung, daß der Rat befolgt wird.

Wir unterstützen die Aktion und rufen die Arbeiter auf, sie zu unterstützen.

Der Weg aus der Krise

Die kapitalistische Weltwirtschaft windet sich in schwersten Krämpfen. Die Magazine voll mit Waren, allein nirgend Käufer, die die Waren kaufen könnten.

Um die Vorräte zu lichten, drosselt die Bourgeoisie die Produktion.

In schonungslosem Konkurrenzkampf durch Niederkonkurrieren der schwächeren, schaffen die stärkeren Kapitalisten sich erweiterte Absatzmöglichkeit.

Bis so die Vorräte genügend gelichtet, bis so der Markt genügend «erweitert» ist, dann ist Spielraum geschaffen wieder für einen Aufschwung. So «überwindet» der Kapitalismus die Krise.

Daß der neue Aufschwung noch wilder — noch kürzer, daß er den Widerspruch zwischen Produktion und zahlungsfähigem Konsum so riesenhaft steigern wird, daß nur mehr eine Krise — in Kriegsförm dem Kapitalismus wird Spielraum für einen Aufschwung schaffen kann, das werden wir alle in nicht gar langer Zeit erleben.

Das Senken der Reallöhne wirkt der Ueberwindung der Krise entgegen. Es vergrößert die Kluft zwischen Produktion und zahlungsfähigem Konsum. Dennoch greifen die Kapitalisten dazu: um die Kosten der Krise von sich abzuwälzen; vor allem aber, weil sie auf dem Rücken der Arbeiter die Frage entscheiden, wer zugrunde gehend seinen «Markt» hergeben muß, um den Siegern die Absatzmöglichkeit zu erweitern. Wer den Reallohn am tiefsten senkt, der siegt im Konkurrenzkampf und überwindet die Krise — für sich. (Das hohe Lied, das die S.P. den hohen Fordlöhnen singt, ist Schwindel. Die hohen Geldlöhne des Ford sind in Wirklichkeit die raffinierteste Art, den Reallohn zu senken. Denn Ford gibt Dir wohl um 100 Prozent mehr an Geld, verlangt aber um 300 Prozent mehr an Leistung und macht zwei Drittel der Arbeiter arbeitslos).

Diesen widerspruchsvollen Prozeß der kapitalistischen Ueberwindung der Krise erleben wir auch in Oesterreich: Drosselung der Produktion, Schaffung «neuer Absatzmöglichkeiten» durch Niederkonkurrieren, Senken der Reallöhne, um in diesem Konkurrenzkampf zu siegen.

Mitten drin kommt nun die Spaltung der Heimwehr. Die SP jauchzt. Der Faschismus ist in Auflösung — noch eine dritte «Schlacht»: einen überzeugten Republikaner, einen treuen Demokraten zum Bundespräsidenten gemacht (Schober ???), und der Faschismus ist endgültig erledigt — dann kann sich der Kampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus ungestört entwickeln — dann wird die Arbeiterklasse wachsenden Einfluß auf die demokratische Staatsmacht, wachsenden Anteil an der demokratischen Staatsmacht erobern können, solange bis ihr die Mehrheit des Volkes die Führung der demokratischen Republik überantworten wird — so jubelt die Arbeiter-Zeitung am 1. Februar. Es ist das alte Bernsteinische Lied, der alte reformistische Schwindel vom friedlichen Hinein-

wachsen in den Sozialismus, vom friedlichen Emporwachsen zur Macht. Armer Otto Bauer, dein opportunistisches Flötenspiel wird grausam gestört werden!

Welchen Sinn hat die «demokratische» Wendung der Bourgeoisie? Die Bourgeoisie ist durchaus praktisch eingestellt. Die Krise auf dem Rücken der Arbeiter überwinden, hunderttausende in die Arbeitslosigkeit schleudern, die Hungerlöhne noch tiefer senken, die Sozialpolitik liquidieren, die Massensteuern steigern, das will sie. Kann sie das mit Hilfe der Sozialdemokratie erzielen, so ist ihr das viel lieber, als mit dem riskanten Faschismus.

Unter der Bedingung, daß die Sozialdemokratie immer gerade so viel vom Proletariat preisgibt, als die Bourgeoisie gerade braucht, um über ihre jeweiligen Schwierigkeiten hinwegzukommen, unter dieser Bedingung ist die Bourgeoisie für alle Ewigkeiten bereit, der Sozialdemokratie den demokratischen Weg zu sichern, sich mit ihr jedes Mal über das dazu nötige proletarische Opfer zu «verständigen».

An dem guten Willen der Sozialdemokratie hat die Bourgeoisie nicht den geringsten Zweifel. Sie hat nur den ersten, sehr ersten Zweifel, ob die SP ihren zweifellos guten Willen wird dauern und in die Wirklichkeit umsetzen können. Die Bourgeoisie weiß, daß der Punkt kommt, kommen muß, wo alle sozialdemokratischen Künste nicht instande sind, jenes Maß von proletarischen Opfern, das ist von Ausbeutung, Elend, Hunger, Not, das die Bourgeoisie zur Ueberwindung ihrer wachsenden Widersprüche braucht, zu garantieren. Darum denkt die Bourgeoisie nicht im Traume daran, den Faschismus aufzugeben.

Daß die SP der Bourgeoisie im großen und ganzen das apportiert, was der Faschismus nur nach blutigem riskantem

Kampfe hätte liefern können, darauf waren die Steidle und Starhemberg nicht eingestellt. Darum ihr Zusammenbruch. Aber der Bankrott der Polterer, der Bankrott der faschistischen Romantik leitet ein die Mauserung zum faschistischen Realismus. Darüber darf sich die Arbeiterschaft nicht täuschen lassen. Schlauchert Otto Bauer, der die Preisgabe der Arbeiter mit linken Phrasen garniert und alle die ihm folgend, an das Ende des Faschismus glauben, werden ihre blauen Wunder erleben.

Für die Arbeiter gibt es keine kapitalistische, sondern nur eine proletarische Ueberwindung der Krise.

Um den Widerspruch zwischen Produktion und zahlungsfähigem Konsum zu verringern, müssen die Arbeiter ihre Konsumkraft steigern, müssen ihre Reallöhne steigern, müssen ihre Arbeitszeit senken. Das fordert Kampf!

Um den Widerspruch zwischen Produktion und Konsum zu überwinden, müssen die Arbeiter die kapitalistische Staatsmacht stürzen, müssen die proletarische Staatsmacht aufrichten und die Wirtschaft sozialistisch organisieren. Das fordert revolutionären Kampf!

Der Weg aus der Krise führt nicht über die sozialdemokratischen Illusionen. Der sozialdemokratische Weg führt die Arbeiter immer tiefer und tiefer. Der Weg aus der Krise führt nur über Kampf, über revolutionären Kampf. Es gibt keinen anderen Weg! Dieser Weg wird der Arbeiterklasse verdunkelt durch die grundsätzliche sozialistische Politik, die die Kommunistischen Parteien — die russische KP beibringen — seit langen Jahren treiben. Nur Kampf, revolutionärer Kampf, nur die Gesundheit der Kommunistischen Partei, die die erste, realpolitische Führung des revolutionären Kampfes sichert, führt die Arbeiterklasse zur proletarischen Ueberwindung der Krise.

Donawitzer Lehre

Die «Unabhängige Gewerkschaft» hat sich vollkommen klar als Verräter erwiesen. Die Heimweggewerkschaft hat die eigenen «Kameraden» schmächtig verraten, hat glatt, widerstandslos den Alpinemagnaten den 12prozentigen Lohnraub geliefert. Jeder Arbeiter hat das deutlich erkannt, am deutlichsten jene, die sich der Heimweggewerkschaft angeschlossen und nun tief erbittert über den gelben Verrat nach neuen Wegen suchen.

Wieso sind diese Arbeiter zur UG gekommen? Welche Verzweiflung hat sie hingetrieben? Wieso ist diese Verzweiflung entstanden? Wieso haben die Alpinemagnaten sie in die UG zwingen können? Warum konnte das Alpine 1918/19 nicht? Warum konnte sie es später? Warum, wodurch haben die Arbeiter die Positionen von damals verloren?!

Damals, da die Arbeiter dem Kapitalismus zu Leibe wollten und die Macht dazu hatten, damals hielt sie die Sozialdemokratie zurück mit dem Geschrei: «Leere Kassen kann man nicht sozialisieren! Man

darf das Schwein erst schlachten, bis es fett ist!». Heute trieft der Kapitalismus von Fett und — schlachtet, frißt die hungernden Arbeiter. Und die Sozialdemokratie?

Die UG verrät die Arbeiter. Aber hochgekomen ist die UG durch den Verrat der Sozialdemokratie.

Wo liegt der Ausweg? Nur auf der Linie des Kommunismus!

Die Kommunistische Partei müht sich, die Arbeiterschaft für den Rettungsweg des Kommunismus zu gewinnen. Dank der stalinischen Führung Fehler auf Fehler, Niederlage auf Niederlage häufend, sucht sich die KP in der letzten Zeit zu korrigieren. Die Losungen, mit denen sie an die Alpinarbeiter herantritt, sind gut, sind ein Fortschritt gegenüber dem frühesten Hyperradikalismus. Die Hauptlosung: «Bildet revolutionäre Gewerkschaftsoppositionen in den Betrieben!» ist richtig. Stärker als das bedruckte Papier der Roten Fahne mit seinen Vorbehalten ist das lebendige Beispiel von Berlin und an der Ruhr, das jedem ersten Arbeiter zeigt, daß der Weg geht

Bildung «Roter Verbände». Das schwächt die Wirkung der richtigen Lösung.

Allein ein noch viel ernsteres Hindernis verlegt der Partei den Weg zu den Arbeitern und den Arbeitern den Weg zu der Partei. Der achtjährige Eierzahn ununterbrochen zwischen abenteuerlicher Maulreiherei und opportunistischem Schwanke...

Der Ausweg liegt nur auf der Linie des Kommunismus. Doch damit die Massen diese Linie zu betreten beginnen, dazu ist unumgänglich notwendig, die Gesun-

Neue Raubzüge

Die «Abgabenteilung» bringt der Bourgeoisie mit Hilfe der SP 30 Millionen jährlich aus Wiener Arbeitergeldern, über 10 Millionen jährlich Steuerermäßigungen, die Plünderung der Massen durch die allgemeine Verzehrungssteuer und die Einschränkung des Bauprogramms der Gemeinde Wien um 2000 Wohnungen.

Die Alpine hat die Lohnsenkung durchgeführt und damit das Signal zur allgemeinen Lohnabbauoffensive gegeben. Kaum ist der Zuckerpreis erhöht, sollen die Zölle auf alle Lebensmittel ungeheuer gesteigert werden.

Vom 1. März treten die Kürzungen und Streichungen der Arbeitslosenunterstützung in Wien in Kraft. Das Gesetz über die Niedriglohnunterstützung wird nur bis 31. Mai verlängert. Bis dahin will die Bourgeoisie die «Reform», das heißt die gründliche Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung und der Sozialversicherung überhaupt durchführen.

Die Offensive mit Massenentlassungen geht weiter. Die Hausherrn verlangen, daß der Mieterschutz 1936 aufhören soll. Die Wahlordnung soll zum Nachteil der Arbeiter abgeändert werden.

Arbeiter! Von selbst wird die Offensive der Kapitalisten nicht aufhören. Nur wenn ihr den Abwehrkampf organisiert, werdet ihr die kapitalistische Offensive zum Stehen bringen und zur Gegenoffensive übergehen können.

Bankrott des Kapitalismus

In Brasilien wurden 400 Millionen Kaffeestrücker vernichtet, um so die Produktion auf 15 Millionen Sack herunterzudrücken. Die holländisch-ostindische Handelskompanie ließ tausende Zentner Gewürze vernichten, um den Preis hochzuhalten. Amerika und Ägypten verbrennen Baumwolle. In den Vereinigten Staaten wird Weizen waggonweise verbrannt. Die Kanadier beabsichtigen Gebiete, die mit Winterweizen bepflanzt sind, abweiden zu lassen. In Ceylon plücker man jetzt von jeder Teeplanze statt 3 nur 2 Blätter, weil man die Ernte für 1931 um 75 Millionen Pfund herunterdrücken will. Und Millionen hungern! So schaut er aus, der Kapitalismus.

Auf jedem Stadtbahnperson

kannst du die «Arbeiter-Stimme» kaufen. Ferner an folgenden Stellen: Auszahlungsstelle Thaliastraße 8, 42 (Haustor); Trafik: Arbeitergasse 8, Siebenbrunnengasse 41 und 62, Leitgebasse 10, Reumannhof, Hundsturmplatz, Domeshof.

Abonniere die Arbeiter-Stimme!

Durch ein Abonnement (zehn Nummern S 1.50 samt Porto für Oesterreich) bekommst Du sie zur richtigen Zeit und sicher in die Hand. Korrespondenzkarte genügt!

Leo Trotzky: Die Wendung in der Komintern und die Lage in Deutschland

8. Wo ist der Ausweg?

Wir haben weiter oben eine Analyse der Schwierigkeiten und Gefahren ohne jede Einschränkung und Schönfärberei gegeben; sie beziehen sich ganz auf die politische subjektive Sphäre, die hauptsächlich aus den Fehlern und Verbrechen der Epigonentüchtigkeit entstanden ist und die heute offen die revolutionäre Situation, die sich vor unseren Augen bildet, zu sprengen droht. Die Beamten-Bureaucraten werden entweder vor unserer Analyse die Augen verschließen oder sie werden ihren Vorrat an Beschimpfungen erneuern. Allein es geht hier nicht um die hoffnungslosen Bureaucraten, sondern um das Schicksal des deutschen Proletariats. Es gibt in der Partei einschließend des Apparats, genügend Leute, die beobachten und denken und die durch die zugespitzte Lage morgen reuend werden, mit doppeltem Eifer nachzudenken. An sie wenden wir uns auch mit unserer Analyse und Schlußfolgerungen.

Jede kritische Lage birgt in sich eine Quelle von Unvorhergesehenem. Sittungen, Ansichten und Kräfte, feindsichtig oder freundschaftlich, bilden sich erst im Verlaufe des Prozesses der Krise selbst. Man kann sie nicht mathematisch vorausberechnen. Man muß sie im Prozeß des Kampfes, durch den Kampf werden und auf Grund dieser lebendigen Wertungen in die eigene Politik die notwendigen Richtigerstellungen einfügen.

Kann man die Stärke des konservativen Widerstandes der sozialdemokratischen Arbeiter im voraus berechnen? Nein! Diese Kraft erscheint im Licht der Ereignisse der letzten Jahre eine gigantische. Jedoch das Wesen der Sache besteht gerade darin, daß der Zusammenschluß der Sozialdemokratie am allermeisten durch die falsche Kompartei begünstigt wurde. Jener Politik, deren höchste Ausdrucksform die unsinnige Theorie vom Sozialfaschismus bildete. Um die wirkliche Widerstandsfähigkeit der sozialdemokratischen Reihen berechnen zu können, braucht man ein anderes Maßgerät, d. h. eine richtige kommunistische Taktik. Unter dieser Bedingung — und das ist keine geringe Bedingung, — kann sich in einer verhältnismäßig geringen Frist herausstellen, bis zu welchem Grade die Sozialdemokratie im Innern zersetzt ist.

In einer anderen Form beziehen sich die oben Gesagte auch auf den Faschismus. Neben sonstigen vorhandenen Bedingungen ist der Faschismus nur möglich, wenn er die Widerstandsfähigkeit hat, er bereits den Kernpunkt erreicht, wie das uns die Optimisten von Beruf versichern, oder befindet er sich erst auf der ersten Stufe? Das kann man nicht mechanisch voraussagen. Das kann man nur durch die Tat bestimmen. Gerade in bezug auf den Faschismus, der ein Rasiermesser in den Händen des Klassenfeindes darstellt, kann eine falsche Politik der Kommunistischen Partei in einer sehr kurzen Frist zu fatalen Ergebnissen führen. Andererseits kann die richtige Politik, wenn auch freilich nicht in einer solchen kurzen Frist, die Positionen des Faschismus untergraben.

Eine revolutionäre Partei ist während der Krisen eines Regimes stärker im außerparlamentarischen Massenkampf als im Rahmen des Parlamentarismus. Aber wiederum nur unter der einzigen Bedingung: wenn die Partei die Lage richtig einschätzt und es versteht, die lebendigen Bedürfnisse der Massen mit der Aufgabe der Eroberung der Macht zu verbinden. Das ist jetzt der Kernpunkt der ganzen Sache.

Es wäre deshalb der größte Fehler, wenn man in der gegenwärtigen Lage Deutschlands nur Schwierigkeiten und Gefahren sehen wollte. Nein, die Lage eröffnet auch ungeheure Möglichkeiten unter der Bedingung, daß man sie klar und bis zu Ende ertast und richtig ausnutzt.

Was ist dazu notwendig? 1. Die erzwungene Wendung nach rechts, während die Lage eine Wendung nach links macht, verlangt eine besonders aufmerksame, gewissenhafte und verständnisvolle Beobachtung der weiteren Veränderung sämtlicher Faktoren der Lage.

Man muß die abstrakte Gegenüberstellung der Methoden der zweiten und dritten Periode über Bord werfen. Man muß die Situation so nehmen wie sie ist, mit allen ihren Widersprüchen und der lebendigen Dynamik ihrer Entwicklung. Man muß aufmerksam sich an die realen Veränderungen der Lage anpassen und auf sie in der Richtung ihrer wirklichen Entwicklung einwirken, nicht aber zu Gefallen des Schema von Molotow und Kusin.

Sich in der Lage orientieren zu können, ist der wichtigste und schwierigste Teil der Aufgabe. Mit bürokratischen Methoden ist diese Aufgabe nicht zu lösen. Die Statistik, so wichtig diese an sich auch ist, ist für diesen Zweck unwichtig. Man muß täglich die verborgensten Wunden des Proletariats und der

Arbeitenden überhaupt untersuchen. Man muß nicht nur lebendige und packende Lösungen aufstellen, sondern auch darauf achten, welchen Widerhall sie in den Massen finden. Das kann man nur durch eine aktive Partei erreichen, die überallhin ihre zehntausende Führer ausstreckt. Feststellungen sammeln, über alle Fragen diskutieren und aktiv ihre kollektive Ansicht herausarbeiten.

2. Untrennbar damit ist die Frage des Parteiregimes verbunden. Menschen, die von Moskau bestimmt werden, ganz unabhängig vom Vertrauen oder Mißtrauen der Partei, vermögen nicht die Massen zum Sturm auf die kapitalistische Gesellschaft zu führen. Je künstlicher das gegenwärtige Regime ist, desto tiefer wird seine Krise in den Tagen und Stunden der Entscheidung sein. Die wichtigste und unaufschiebbarste von allen «Wendungen» betrifft die Wendung des Parteiregimes. Das ist eine Frage auf Leben und Tod.

3. Die Aenderung des Regimes ist eine Voraussetzung des Kurswechsels und gleichzeitig eine Folge des letzteren. Das eine ist ohne das andere undenkbar. Die Partei muß sich von der Atmosphäre der Lüge, der Bedingtheiten, des Verschleiens von wirtlichen Nöten, der Verherrlichung scheinbarer Werte, mit einem Worte, von der verderblichen Atmosphäre des Stalinismus, der nicht durch ideologischen und politischen Einfluß gebildet wird, sondern durch die materielle Abhängigkeit des Apparats, durch die darauf bedingten Methoden des Kommandierens, lösen.

Eine der wichtigsten Vorbedingungen der Befreiung der Partei aus der bürokratischen Gefangenenschaft bildet die generelle Überprüfung der «Generallinie» der deutschen Leitung, angefangen mit dem Jahre 1923, so mit den Märztagen 1921. Die linke Opposition veröffentlichte in einer Reihe von Dokumenten und theoretischen Arbeiten ihre Einschätzung sämtlicher Etappen der unheilvollen Politik der Komintern. Diese Kritik muß ein Besitz der Partei werden. Es wird nicht gelingen, ihr auszuweichen oder sie zu verschweigen. Die Partei wird sich niemals zu dem Niveau ihrer großen Aufgaben erheben, wenn sie nicht ganz offen ihr Heute im Lichte der Vergangenheit einschätzt.

4. Wenn die kommunistische Partei, trotz der ausnehmend günstigen Bedingungen, sich nicht zu schwach erwiesen hat, so geschah dies nicht durch die falsche Politik der Sozialfaschismus zu überwinden, so bedroht der wirkliche Faschismus jetzt dieses Gebäude bereits nicht nur durch Pseudoformeln des Wortfaktivismus, sondern auch durch chemische Formeln der Stenostoffe. Mag jene Feststellung, daß die Sozialdemokratie durch ihre gesamte Politik das Aufblühen des Faschismus vorbereitet, noch so richtig sein, nicht weniger richtig bleibt es, daß der Faschismus eine tödliche Bedrohung vor allem der Sozialdemokratie selbst bildet, deren ganze Herrlichkeit untrennbar mit den parlamentarisch-demokratisch-mafistischnen Formeln und Methoden des Staates verbunden ist.

Daß die Führer der Sozialdemokratie und eine dünne Schicht der Arbeiter-Aristokratie den Triumph des Faschismus der revolutionären Diktatur des Proletariats vorziehen werden, darüber kann kein Zweifel bestehen. Doch gerade das Herrannahen einer solchen Entscheidung bringt der sozialdemokratischen Führung außerordentliche Schwierigkeiten vor dem Angesicht ihrer eigenen Arbeiter. Die Politik der Einheitsfront der Arbeiter gegen den Faschismus wird durch die ganze Lage bedingt. Sie eröffnet der kommunistischen Partei ungeheure Möglichkeiten. Die Bedeutung eines Erfolges bildet der Verzicht auf die Theorie und die Praxis des «Sozial-Faschismus», deren Schädlichkeit unter den gegenwärtigen Bedingungen direkt katastrophal wird.

Die soziale Krise muß unfehlbar tiefe Risse innerhalb der Sozialdemokratie bilden. Die Radikalisierung der Massen wird auch die sozialdemokratischen Massen erfassen. Lange bevor diese aufhören, Sozialdemokraten zu sein. Wir werden unfehlbar gezwungen werden, mit verschiedenen sozialdemokratischen Organisationen und Fraktionen Abmachungen gegen den Faschismus abzuschließen, indem wir dabei den Führern vor dem Angesicht der Massen bestimmte Bedingungen stellen werden. Nur erschrockene Opportunisten, die gestrigen Bundeskonferenzen von Purcell und Cook, von Tschan-Kel-Tscherik und Wen-Tin-Wai können sich im voraus durch eine formelle Vermittlung gegen derartige Abmachungen binden. Man muß von der leeren bürokratischen Phrase von der Einheitsfront zur Politik der Einheitsfront zurückkehren, wie sie von Lenin formuliert und ständig von den Bolschewiki angewandt worden ist, besonders 1917.

5. Das Problem der Arbeitslosigkeit bildet eine der wichtigsten Bestandteile der politischen Krise. Der Kampf gegen die kapitalistische Rationalisierung und für den 7-Stunden-Tag bleibt voll und ganz auf der Tagesordnung. Jedoch nur die Parole einer umfassenden und planmäßigen Zusammenarbeit mit der Sowjet-Union kann diesen Kampf auf die Höhe der revolutionären Aufgaben erheben, in der Programmdeklaration

ration zu den Wahlen erklärt das ZK der deutschen Partei, daß die Kommunisten nach der Machtergreifung ein wirtschaftliches Zusammenarbeiten mit der USSR herstellen werden. Das ist zweifellos. Doch man kann nicht eine historische Perspektive den politischen Aufgaben des heutigen Tages gegenüberstellen. Man muß die Arbeiter, und in erster Linie die Arbeitslosen, schon heute unter der Parole einer breiten wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit der Sowjet-Republik mobilisieren. Der Gosplan (Behörde zur Ausarbeitung des Staatsplanes) muß unter Teilnahme der deutschen Kommunisten und Gewerkschafter einen Plan der wirtschaftlichen Zusammenarbeit ausarbeiten, der von der jetzigen Arbeitslosigkeit ausgehend zu einer allseitigen Mitarbeit führen und alle Hauptgebiete der Wirtschaft umfassen muß. Die Aufgabe besteht nicht darin, daß man eine Zusammenarbeit mit der USSR verspricht, sondern darin, daß man heute die Arbeitermassen für diese Zusammenarbeit gewinnt, indem man diese eng mit der Krise und der Arbeitslosigkeit verbindet und diese Zusammenarbeit im weiteren Verlauf zu einem gigantischen Plan des sozialistischen Umbaus der beiden Länder umbaut.

6. Die politische Krise in Deutschland macht das Regime von Versailles fraglich. Das ZK der deutschen Kompartei erklärt, daß das deutsche Proletariat nach der Machtergreifung den Vertrag von Versailles zerreißen wird. Ist das alles? Die Zertrümmerung des Versailler Vertrages als die höchste Errungenschaft der proletarischen Revolution! Was wird man aber an seine Stelle setzen? Darüber wird kein Wort gesagt. Solche negative Fragestellung nähert die Partei dem Nationalsozialismus. Die Vereinigten Sowjetstaaten von Europa — ist die einzige richtige Lösung, die den Ausweg aus der europäischen Zerrissenheit zeigt, die nicht nur Deutschland allein, sondern das gesamte Europa mit einem völligen wirtschaftlichen und kulturellen Niedergang bedroht.

Die Lösung der proletarischen Vereinigung Europas bildet gleichzeitig eine sehr wichtige Waffe im Kampf gegen den niederrührigen faschistischen Chauvinismus, gegen die Frankreich etc. usw. Am unrichtigsten und gefährlichsten ist eine solche Politik, die in der passiven Anpassung an den Feind besteht. Den Lösungen der nationalen Verzweiflung, der nationalen Besessenheit muß man die Parolen des internationalen Ausweges entgegenstellen. Aber dazu ist es notwendig, daß man die eigene Partei von dem Dilemma des Nationalsozialismus frei macht. Was das wichtigste Element die Theorie vom Sozialismus in seinem Lande ist.

Um alles oben Gesagte auf eine einfache Formel zu bringen, stellen wir die Frage folgendermaßen: Soll die Taktik der Kommunistischen Partei in der nächsten Periode unter dem Zeichen der Verteidigung oder des Angriffes geführt werden? Wir antworten: der Verteidigung. Wenn der Zusammenstoß folge einem Angriff der Kommunistischen Partei heute erfolgen sollte, so würde die proletarische Avantgarde sich den Kopf an dem Block des Staates mit dem Faschismus einrennen, bei der erschrockenen und unschlüssigen Neutralität der Mehrheit der Arbeiterklasse und bei einer Unterstützung des Faschismus seitens der Mehrheit des Kleinbürgertums. Die Position der Verteidigung bedeutet die Politik der Annäherung an die Mehrheit der deutschen Arbeiterklasse und die Einheitsfront mit den sozialdemokratischen und parteilosen Arbeitermassen gegen die faschistische Gefahr.

Diese Gefahr leuenen, verkleinern oder leichtsinnig zu behandeln, wäre das größte Verbrechen, das man jetzt an der proletarischen Revolution in Deutschland begehen könnte.

Was würde die Kommunistische Partei eventuellegen? Die Weimarer Verfassung? Nein, diese Aufgabe überlassen wir Brandier. Die Kommunistische Partei muß zur Verteidigung jener materiellen und geistigen Positionen aufrufen, die das Proletariat in Deutschland bereits erlangt hat. Es ist unmittelbar um das Schicksal seiner politischen Organisationen, seiner Gewerkschaften, seiner Zeitungen und Druckereien, seiner Heime und Bibliotheken usw. Der kommunistische Arbeiter muß zum sozialdemokratischen Arbeiter sagen: «Die Politik unserer Parteien ist unversöhnlich; doch wenn die Faschisten heute nicht kommen werden, um die Räume deiner Organisation zu zerstören, so werde ich mit der Waffe in der Hand dir zuhilfe kommen. Verspricht du, daß du, wenn die Gefahr meine Organisation bedrohen wird, ebenfalls zuhilfe kommen wirst? Das ist die Quintessenz der Politik der gegenwärtigen Periode. Die gesamte Agitation muß auf diesen Ton abgestimmt sein.

Je hartnäckiger, ernster und Überlegter — ohne Geschrei und Phraserei, die dem Arbeiter so schnell über werden — wir diese Agitation führen werden, je sachlicher die organisatorischen Verteidigungsmaßnahmen sein werden, die wir in jedem Betriebe, in jedem Arbeiterviertel und Bezirk vorschlagen, um so weniger Gefahr ist vorhanden, daß der Angriff der Faschisten uns überraschen wird, um so mehr Sicherheit besteht, daß dieser Angriff die Arbeiterreihen zusammenschweißen und nicht spalten wird.

(Schluß folgt.)

STEIERMARK

Der Fall Kernmayer

Unter diesem Titel schreibt das Internationale Bulletin der Kommunistischen Linksoption in der Nummer 3 vom Jänner 1931:

Der Charakter der Mahnruf-Gruppe (Kernmayer) ist in grellen Zügen in einer persönlichen Frage, die wir trotz ihres widerlichen Charakters nicht umgehen können, denn sie spricht viel deutlicher als alle Thesen, Resolutionen und Plattformwürfe. A. Kernmayer, intimer Mitarbeiter der Grazer Mahnruf-Gruppe und der Leitung, wird im September 1930 öffentlich, im «Mahnruf», als besoldeten Heimwehrspitzeltums überführt, angeprangert. Man hegt zwar, nach späteren eigenen Aussagen, diesen Verdacht bereits seit April, man setzt jedoch die vertrauliche Zusammenarbeit mit Kernmayer fort und erhebt die Anschuldigungen gerade im Augenblick, da Kernmayer die Mahnruf-Gruppe verläßt und zum Fraktionsgegner, zur Freygruppe übergeht. Darüber hinaus beschuldigt man — in der Zeitung, in Flugblättern, in Versammlungen — die Freygruppe, sie leiste bei voller Kenntnis der Sachlage dem Heimwehrspitzel Vorschub. Indem die Mahnrufleitung eine Gruppe, die der gleichen internationalen Organisation angehört wie sie selbst, öffentlich des Vertrauens verlustig erklärt, ohne vorher nur im geringsten versucht zu haben, diese Gruppe oder das internationale Büro von ihrem Verdacht und ihrem Beweismaterial auf vertraulichem Wege in Kenntnis zu setzen, kompromittiert sie vor der gesamten Arbeiterschaft in leichtfertigster und gewissenloser Weise nicht nur die österreichische, sondern auch die internationale Linksoption. Kernmayer's Forderung nach einem proletarischen Untersuchungsausschuß wird von den Mahnrufführern abgelehnt. Der Beschuldigte wählt den Weg zum bürgerlichen Gericht, wo der Appell an das Internationale Büro allein am Platze wäre. Erst durch die Ankunft der beiden ausländischen Genossen und ihr energisches Eingreifen erinnert man sich in Oesterreich der Existenz der internationalen Organisation, der man beigetreten war.

Die Mahnrufführer sind außerstande, vor der nunmehr eingesetzten Untersuchungskommission auch nur den geringsten Beweis für ihre Beschuldigungen aufzubringen. Man kann den Mangel an revolutionärem Rückgrat und politischer Zuverlässigkeit nicht greifbar enthüllen, als die Mahnrufführer in diesem Falle. In der Tat, Kommunisten, Oppositionelle, die gegen die Mißachtung der proletarischen Demokratie, gegen die Anwendung von Verleumdungsmethoden durch die Stalinisten zu kämpfen vorgehen, treten selbst leichtfertig und ver-

brecherisch die elementarsten proletarischen Bräuche mit den Füßen, täuschen die eigene Organisation über das, was ist (die Wahrheit zu kennen, ist aber die erste Voraussetzung für die Demokratie in einer revolutionären Organisation), zeigen eine empörende Skrupellosigkeit dem Ansehen der Internationalen Linksoption gegenüber. Und sobald nun, nach all dem, die beiden ausländischen Genossen in einer ganz weichen, — unzulässige weichen Resolution auf das unmögliche Benehmen der Mahnrufführer hinweisen, beginnen diese und ihre Freunde eine Hetze gegen die beiden ausländischen Genossen, die nur ihre elementarste Pflicht erfüllt hatten. Solche widerliche Sitten können und werden nicht geduldet werden, das kann man gewiß im Namen aller der Sache ergebene Elemente der internationalen Opposition erklären.

Amtsschimmel

Einem halbverhungerten Ausgesteuerten bot sich die Gelegenheit, bei der Ausstellung eines Zaunes mitzuleihen und so seine paar Groschen zu verdienen. Versteht, Genossen — so ein richtiger Latzenzaun. Eine Querstange und die Spreßeln dran.

Längst war das erarbeitete Geld verfrassen, da galoppierte der Amtsschimmel daher. Die Bezirkshauptmannschaft erklärte: «Also, Sie haben einen Zaun mitaufgestellt. So — Sie sind aber gar kein Zimmermann, sondern arbeitsloser Schlosser. Him — also — Sie haben die Gewerbeordnung, Paragraph soundsoviel, aus dem Jahre der glorreichen Maria Theresia übertreten — Sie zahlen also 10 S Geldstrafe oder sitzen 48 Stunden! ...»

Gerade 2 S mehr, als der Ausgesteuerte dabei verdienen. Wutentbrannt, beschwerte er sich bei dem Amt Steirische Landesregierung. Nach einer Weile sprach die ihren Machtspruch: «Wir bestätigen den Spruch der Hauptmannschaft als vollkommen gerechtfertigt. Sie haben außerdem 1 S für Spesen ihres Einspruches zu zahlen! ... Na, was meint Ihr, Genossen? Ein guter Witz auf die Bureaokraten! Nein, nein! Tatsachen! Geschehen nicht im Schilddügelrand, sondern im Dezember 1930 in Eggenberg bei Graz.

Ein Ausgesteuerter.

Die braune Pest

Wenn man durch die Herrengasse geht, sieht man die braunbehemdeten Hakenkreuzkolporteur, die mit ihren faschistischen Zeitungen jedem Vorübergehenden unter die Nase fahren. «Hitlers Kampfruf!» «Der Beobachter!» Hakenkreuzversammlung. Irgendein rein arischer Teutscher schreit gestikulierend blutrünstige Phrasen in den Saal. Die ganze Atmosphäre atmet Deutschlands «Erneuerung», Rassenkunde und Puntigamer Bier... Erwache! Die roten Schweine — judent aufhängen! Dar- Jut is schult, Pogrom!!! Heil... Heil... Heil! Ein verkümmertes Männlein stampft durch den Schnee des Schillerplatzes. Ich sehe, wie sich drei, vier Gestalten hinter ihm schleichen. Plötzlich auf einen Pfiff fliegen sie über ihn her. Wie ich hinzurenn, keucht der eine gerade: «Wart, du jüdisches Schwein!» Ein schriller Polizeipfeif — und sie geben blitzartig Fersengeld. Der Haasierer taumelt blutigerströmt auf. Er greift in die Tasche. «Oh, stöhnt er klagend, «alle zwölf Schilling, mein schöner Tagessumatz! ...»

Aus dem Sklavenrevier des Grafen Herberstein

Früher einmal, da lagen die Fürsten und Grafen mit ihrem reisigen Troß an den Hohlwegen und finsternen Waldstraßen. Sie nannten es einen ehrlichen Erwerb, wenn sie den armen Bauern und zünftigen Krämern ihre Habseligkeiten raubten und sie erschlugen. Es waren die Raubritter!

Heute, da haben die Grafen und Barone Schlösser und riesige Besitzungen, auf denen die Landproletarier schütten und schinden. Beim Grafen Herberstein verdient ein Mann bei schwerster Arbeit — 30 Groschen die Stunde. Er nennt das «christliche Nächstenliebe», der Herr Graf. — Er ist ein Großbagariel!

Die Schloßkirche ist sonntags jedem offen. Verdienen läßt der Herr Graf nichts. Aber die heilige Messe können sie hören, die, aus denen der Herberstein seinen Gewinn zieht.

Sein Direktor Jedlitschka, der sofort schwerhörig wird, wenn man um mehr Lohn bittet, und sein Buchhalter

Ferner sorgen dafür, daß die Arbeiter ausgeschunden werden.

Während der Wahl verirrte sich ein sozialdemokratischer Wahlwerber auf den Schloßgrund. Jedlitschka sichtete den Verwegenen und stürzte brüllend auf ihn zu: «Sie roter Hund, schauen Sie, daß Sie hinauskommen, sonst werde ich Ihnen Füße machen!»

Die Arbeiter sind bei dem gestrengen Herrn Direktor nur Idioten! Trottel!

Mit Ausnahme Gewisser. Da ist zum Beispiel so ein Umamatodel da, der gerade gut genug zum Holz- und Wassertragen ist. Aber beim Heimatschutz ist er. Und auf die Proleten macht er scharf. So eine Art Betriebs-«Vertrauter». Der Herr Hammerschmid. Auf Kameraden wird besser geschaut!

Seinen Proleten 30 Groschen die Stunde, für ihn die Riviera. Er ist ein streng christlicher Aristokrat, der Graf Herberstein.

Eine alte, ausgeschundene Herbersteinarbeiterin.

In der Americanbar sah ich unlängst einen besoffenen Hakenkreuzstudenten, der innerlich versuchte, einen jüdischen Kaufmann mit Champagnergläsern zu bombardieren. Schließlich will er noch saufen, aber die Kasse ist leer. Da, um Ruhe zu haben, läßt ihm der Jude eine Flasche bringen. Einem Moment stutzt der besoffene Hakenkreuzler. Schließlich fällt er heulend dem Spender um den Hals. «Alles Dreck», stört er, «Sauf — Brüderlein, sauf!»

Wenn wir kolportieren, umlungen uns die SA-Kameraden. An den Gürteln sitzen Messer. In den Händen lauern biegegefüllte Sturmstöcke. Die braune Pest lechzt nach Arbeiterblut. Ein roter Student.

Christliche Ausbaurmethoden

Der Herr Direktor der Landesackerbauschule mit seinem Verwalter Reithofer führt ein strafloses Regiment. 12 Schilling und eine schäbige Kost sind der Wochenlohn für die Landarbeiter, die vom Morgengrauen bis in die Nacht schütten müssen.

Ein 77jähriger Zimmermann stürzte während der Arbeit von einer neun Meter hohen Leiter herab und zerschmetterte sich sein rechtes Bein. Da stellte es sich heraus, daß der alte Arbeiter, der schon zwei Jahre im Betrieb arbeitete, bei gar keiner Krankenkasse gemeldet ist... Ein roter Bauernknecht.

KPOe (Opposition) Graz

Diskussionsabend: bekanntes Lokal: Thema: «Der Bankrott der Mahnrufleitung». Mitgliedskarten: Ausgabe jeden Dienstag vor dem Bildungabend.

Arbeiterkabarett „Rote Feuerreiter“

Mitteilung: Wir haben unser Lokal in die Stadt verlegt. An den Proben können nur Genossen, die spielen, teilnehmen.

Nächste Aufführung: Ende Februar. Aufnahmen: Es werden noch einige proletarische Musiker aufgenommen. — Konrad Ortner.

Aus der Partei

Aufputz für den Parteitag

Unter der Stalin-Politik werden Bourgeoisie, Faschismus, Sozialdemokratie immer dicker. Ganz besonders in Oesterreich. Dem kommenden Parteitag einen Erfolg des Stalin-ZK wenigstens vorzuschwindeln, ist nicht so einfach. Die Kopienig, Schüller, Benedikt haben sich in ultralinien Maulreißerei überkugelt — augenblicklich versuchen sie es unter dem Titel eines angeblichen «Kampfes gegen rechts» mit einem Rutscher nach rechts, den sie als «Wendung» ausgeben —, aber irgendeinen noch so geringen praktischen Erfolg gegen Bourgeoisie, Faschismus, Sozialdemokratie haben sie nicht erzielt. Sie haben geführt und führen die Partei von Niederlage zu Niederlage.

Wo kein Erfolg ist, muß der Erfolg vorgeschwindelt werden, das ist die oberste Grundregel stalinistischer Taktik. Also treffen die Stalin-Beamten in aller Stille Vorbereitungen, um die Mitgliedschaft mit folgenden «Erfolgen» zu überböteln:

Erfolg Nr. 1: Die Rechten unter Ries und Co. unterwerfen sich;

Erfolg Nr. 2: Max und Moritz und Patachon, die schwankenden Radek-Karikaturen, unterwerfen sich.

In der Tat, wenn Ries, Max und Moritz, Patachon die — nebblich — «Generalin» des Oberfeldwebels Stalin als richtig anerkennen — dann muß sie richtig sein! Oder nicht? ...

Der Theaterdonner der Stalin-Beamten auf dem Parteitag wird nicht klein sein. Der Rummel, den sie nach dem Parteitag ankurbeln werden, wird noch größer sein; — aber viel, viel größer wird der Katzenjammer sein, der dann folgen wird. Denn mit der stalinistischen «Generalin» kannst du alles machen, kannst die Mitglieder, kannst die Arbeiter foppen, betrügen, aber die Partei an die Arbeiterschaft heranbringen, die Arbeiterschaft an die Partei heranbringen, der Partei Erfolge bringen, das kannst du mit der stalinistischen «Generalin» nicht. Dem Theaterdonner mit der Kapitulation der Ries, Graf, Stifft und Co. folgt der große Katzenjammer.

Die Stalinbonzen schieben

Das ZK hat den Parteitag verschoben. Die Mehrheit, die Kopienig schon als «sichers» zusammengeschoben glaubte, entschwand, als die Wiener Kreisleitungen auf einer gemeinsamen Sitzung beschlossen, von dem Rechts das ihnen das ZK «verleihen» hatte, nämlich daß alle Kreisleitungsmitglieder automatisch Stimmrecht auf dem Parteitag haben sollten, wenn Gebrauch zu machen. Da nun diese Kreisleitungen seinerzeit auf Befehl des ZK «nach politischen Gesichtspunkten» gewählt wurden — das heißt: gewählt durfte nur werden, wer dem ZK genehm war! —, so weiß man schon, wie die Mehrheit hätte zustande kommen sollen. Man konnte ja schon am Beispiel des Kreises I sehen, wie das ZK vorzieht, als die Delegierten eine Leitung wählen, die gegen das ZK auftrat. Trotzdem bereits zwei Monate vergangen sind, hat man im Kreis I noch keine Neuwahl vorgenommen, weil sich das ZK der Mitglieder noch nicht sicher fühlt. Inzwischen wird aber alles

Aus der Bewegung

Arbeitersektion Steiermark
Zentrale: 16. Februar, 4 Uhr, bekanntes Lokal.

Kreisleitung: 17. Februar, 4 Uhr, bekanntes Lokal.

Zentraler Bildungskurs: Jeden Dienstag, 1/8 Uhr abends, Gasthaus Meier, Bodenfeldstraße 2, Leiter: Gen. Kernmayer.

Gruppe Sturmbereit: Trainingsabend: Freitag, 1/8 Uhr abends, Meier, Leiter: Beier und Skelcz.

Gruppe Karl Marx: Trainingsabend: Freitag, 1/8 Uhr abends, Meier. Leiter: Schwarz und Cvetko.

Gruppe Karl Liebknecht: Trainingsabend: Montag, 1/8 Uhr, Meier. Leiter: Raber und Hanslik.

Boxsparte: Trainingsabend: Montag und Donnerstag, 1/8 Uhr abends. Mitgliedsbeitrag wurde für unsere Sparte auf 1 S erhöht. Wer am dritten Abend nicht mit seinem Beitrag nachgekommen ist, ist vom Training gesperrt. — Franz Kerschitsch, Tom Kaszarczyk.

Gruppe Schlössau: Alle Genossen müssen trachten, daß die kommenden Trainingsabende voll besucht werden. Jeden Abend erfolgt gleichzeitig Mitgliedskartenausgabe. — August Planiz, Gust Mesieck.

Gruppe Lend: Wir haben auch in diesem Bezirk zu arbeiten begonnen. Alle Genossen, die mitarbeiten wollen, wenden sich bei mir. — Franz Cvetko.

Arbeiterkammerbibliothek: Unsere bibliotrische 14 Tage-Liste: Scharrer: Aus der Art geschlagen; Komaronu: Ter; Sinclair: 100%; London: Die eiserne Feste.

Mitgliederversammlung: Dienstag, 10. Februar, 1/8 Uhr abends, im Lokal Meier, Bodenfeldstraße 2. Thema: Unsere Gegner und unser Weg. Referent: Gen. Erich Kernmayer.

Unsere Kranken: Franz Krug und Sepp Harler sind schwer krank. Harler muß im Allgemeinen Krankenhaus operiert werden. Genossen, übt Solidarität! Besucht die Kranken! Bringt ihnen eine Kleinigkeit mit!

mundtot gemacht oder soll ausgeschlossen werden, was nicht die Ansicht des Stalin-Klubs von der Aiserstraße für allseitsgemäßend heißt. Außer dem Papp gibt es nur einige wenige von Gott ausgewählte Geschöpfe, die unfelbar sind — und gerade den österreichischen Kommunisten fiel das Glück zu (Hallelujah!), die «unfelbaren» Kopienig, Benedikt, Schüller, Schorr ihr eigen zu nennen. Anderswo kommen solche Leute nur einmal in Hundert Jahren vor, nur die verböhrten österreichischen Arbeiter wissen diese Gnade nicht zu schätzen, und den Parteimitgliedern wird die Liebe zum ZK nur mit Gewalt beigebracht. Toman wurde nach Rußland expediert, nach ihm lernen seine persönlichen Anhänger das Fliegen. Der arme Julius Deutsch hatte ebenso wie Toman bis zur Nationalratswahl das vollste Vertrauen des ZK. Das ZK kannte schon seit langem seine Fraktionstätigkeit. Aber in seiner väterlichen Gnade ließ das ZK den kleinen Julius Gnade wahren, nämlich solange Toman in der Zentrale war... Als jedoch nach der Wahl Niederlage ein Sündenbock dringend nötig und Toman dafür als tauglich von den Stalin-Schiebern befunden wurde, da am 10. November 1930 um 2 Uhr morgens (um diese Stunde war die Wahl Niederlage besiegelt), entdeckte die Stalin-Bonzen jenes «Versagen Tomans in der Gewerkschaftsfrage», worüber die «Arbeiter-Stimme» das Nötige bereits gesagt hat.

Allein das ZK ist nicht nur langmütig in seiner Gnade, sondern auch bereit, reumütige Kinder wieder an liebevolles Herz zu drücken. Ries und Reisinger waren kürzlich in Moskau auf Arbeitssuche, sagt das ZK, wenn ein Mittelteil vorlaut zu fragen wagt. Es mag ja sein, doch glauben wir, daß die Draven die Arbeit nicht in Rußland, sondern — in Oesterreich finden werden. Nämlich in der Aiserstraße Nr. 69. Wir erlauben uns, jetzt schon unsere Glückwünsche zur bevorstehenden Vermählung darzubringen. Vielleicht wird es jetzt den Parteigenossen verständlich sein, wenn die Diskussion zum Parteitag bisher nicht weitergeführt wurde und warum die Angriffe gegen die Rechten aufgehört haben.

Wir wollen mit allen unseren Kräften dazu beitragen, daß dieser Parteitag, möge er auch noch einige Male verschoben werden, zu einem Parteitag der Gesundung der KPO wird, trotz aller Versuche des ZK, sich von rechts und von «links» (Stifft) zu stärken. Einmal werden ja die Arbeiter Schluß mit der korrupten Gesellschaft Kopienig und Co. machen. Je früher, desto besser, damit es nicht nachher heiß: «Parteitag gelungen, Partei gestorben» Ein Parteimitglied aus Favoriten.

Wieder „Wendung“

«Diese Wendung ist keine Wendung — in der Linie der Partei», schreibt die «Rote Fahne». Also ist diese Wendung eine Wendung nur im Schneidersinne, daß Kopienig, Schüller und Benedikt nach innen und eine andere Garnitur nach außen kommt? Diese arme Partei ist schon so oft gewendet worden, daß nur noch die allerschäblichsten Seiten zum Vorschein kommen...

men können. Mit bloßem Personalwechsel wird gar nichts erreicht werden. Die falsche Linie muß geändert werden.
Parteimitglied aus Summering.

Parteidemokratie

Um für alle Wechselfälle gesichert zu sein, hat das Stalin-ZK den Kreisleitungen für den Parteitag das Stimmrecht verliehen. So schaut sie aus die Stalinsche — «Parteidemokratie».

«Wendung in der A.-H. Jahrelang war Ketzlik einer derer, die die gewerkschaftliche Arbeit der Partei führten. Von wegen der «Wendung» in der Gewerkschaftsarbeit wurde er gewechselt. Da ihm jede Spur von Charakter fehlt, ist er zum Stalin-Bureaokraten besonders geeignet, darum wurde er nicht abgesetzt, sondern «avanciert» zum Leiter der A.-H. Jetzt wird in der Arbeiter-Hilfe bestimmt besser gehen ...

«Wendung in der Administration. Den Absatz der «Roten Fahne» mit ihrem stalinistischen Kohl zu steigern, das vermochte selbst Mister Stalin nicht. Umso weniger vermochte es Schapira, der Administrationsleiter der «R. F.». Eben darum muß er weichen, ein Sündenbock muß sein, das verlangt das Prestige der Feldweibel. Als geachteter Stalin-Bureaokrat ist Schapira weich gefallen und mit dem Posten in der Handelsvertretung sehr zufrieden. (Wie schade um den Resonanz, die Russastrog usw., um diese prächtigen Mittel, Kräfte für den Stalinismus heranzuziehen! ...) In der Administration kommen jetzt ganz, ganz neue Kräfte, frisch importiert, aus der Gegend von Werner Hirsch, dem Peter seligen Gedanken. Jetzt wird mit der «Roten Fahne» bestimmt besser gehen ...

Der Stand der Organisation

«Dringende Aufforderung! Die Kreise I, II und IV sowie die Bezirke II, XX und XXI haben das Material für die Werbekaktion der «Roten Fahne» noch immer nicht abgeholt. So stand es immer wieder in der «Roten Fahne». Mit Ausnahme eines einzigen Bezirkes hat also überhaupt kein Bezirk trotz wiederholter öffentlicher Aufforderung das Material für die Werbekaktion auch nur abgeholt. So schaut die Wiener Organisation aus nach der achtjährigen Wirtschaft des glorreichen «General»sekretärs für Desorganisation, Koplenig.

„Konzentration aller kommunistischen Kräfte“

Diese Lösung gibt soeben der Brandierist Neurath in der TschechoSlowakwei aus. Bald werden wir dieselbe Lösung von Brandiers österreichischen Sancho Pansa, dem wackeren Jakob Ries, hören. Max und Moritz und Patachon haben sie bereits ausgesprochen. Im Munde dieser Leute bedeutet das: Stalin, Deine «General»linie ist richtig, setz uns an die Stelle der Thälmann, Gottwald, Koplenig, viel besser als sie werden wir die stalinischen Geschäfte besorgen.

Die Unfähigkeit der Thälmann, Koplenig ist außer Zweifel. Aber nicht sie ist die Grundursache des Bankrottes der Kommunistischen Partei, sondern gerade die stalinistische «General»linie. Stellt tüchtige Leute an die Spitze, — an Stalins «General»linie gebunden, werden sie die Partei genau so zugrunde richten. Daß die Thälmann, Koplenig an der Spitze der Partei stehen, ist die Folge der stalinischen «General»linie. Kann man diese Kette von ultralinken Abenteuerern, opportunistischen Schweinereien, garniert mit unangesehenen Hochkapiteln, Schwindelern, Betrügeren, welche Kette eben die stalinische «General»linie ausmacht, kann man diesen Hokusokus auf die Dauer mit anderem Menschenmaterial treiben, als eben diesen Thälmann, Gottwald, Koplenig, mit diesem Gemisch von Beschränktheit, schweifwedelndem Streben und politischem Scheibermot?

Wir sind nicht grundsätzlich gegen die «Konzentration aller kommunistischen Kräfte». Für uns ist die unumgängliche Voraussetzung dafür die effektive — an der leninistischen Diskussionsfreiheit gerade über die stalinische «General»linie. Nur eine Konzentration, die die Bedingungen zur restlosen Überwindung des Stalinismus durch den internationalen revolutionären Realismus verbessert, nur eine solche Konzentration hätte Sinn und Zweck. Was die Rechten aller Schattierungen als Konzentration ausgeben, ist nur ein Manöver von Postenägeln, die nicht an eine Aenderung der grundfalschen «General»linie Stalins denken, sondern nur daran, sich an die Stelle der Thälmann, Gottwald, Koplenig zu setzen.

Arbeiterkulturbund „SPARTAKUS“

Stz: XVI, Koppstraße 47, Gasthaus Fanowitz. Tel. B 30-6-58.

Jeden Freitag von 1/8 bis 10 Uhr abends. Wir machen auf die gemeinsam mit der K. P. Oe. (Opposition) veranstalteten, an anderer Stelle des Blattes angekündigten Bildungsabende aufmerksam.

15. Februar: 10 Uhr, Endstation 41 Pötzeleinsdorf. Nach Rohrerhütte. Für Nachzügler: 1/3 Uhr, Rohrerhütte (über Neuwaldweg; ab Endstation 43 um 1 Uhr).

22. Februar: 10 Uhr, Endstation 43, Neuwaldweg. Nach Biegherrhütte im Hältertal. Für Nachzügler: 1/3 Uhr, Biegherrhütte (über Hälterdorf; ab Endstation Stadthaus, 1 Uhr).

Aus der Opposition

Die geplatze Seifenblase

Ulkige Komödie, aufgeführt von Pat (Daniel), Patachon (Stift), Max und Moritz (Gräf).

Vorgeschichte: Die KPOe (Opposition) zieht ihren Beitritt zur internationalen Linksoption, um eine Klärung zu erzwingen, zurück. Diesem Volltreffer ist die nachfolgende Komödie zu danken, die sich in den letzten Wochen blitzschnell abgespielt hat.

1. Akt: Pat und Patachon finden und küssen sich. Patachon vergißt, daß er Pat kurz zuvor eine große politische Null genannt hat. Zum Dank bezeichnet ihn Pat als «den besten Genossen», als die «Arbeiter»line. Die Flitterwochen verbringen sie mit ausgiebigem Geschimpf über «Frey». Als Ehepakt veröffentlichen sie eine Plattform (Nr. 2), wobei sie einige Absätze aus der Plattform der KPOe (O) klauen und sie mit echt Danielischem Kohl (Plattform Nr. 1) zu einem Pallawatsch verballhornen. Zum Schluß erklären beide doch «Frey» verpflichtet zu sein, daß ihre Heirat zustande gekommen ist.

2. Akt: Max und Moritz schließt sich der Heirat an. Des Jubels kein Ende. Große gemeinsame Hochzeitsfeier («Einkünfte») am 11. Jänner. In ihrem Jubel haben die Brautleute die so wohlmeinenden Worte der «Arbeiter»Stimme überhört: «Zur Klärung, zur Stärkung der kommunistischen Bewegung wird diese Heirat gar nichts beitragen, wohl aber manches — zur Aufheiterung der Kommunisten.» Trotz dieser Warnung veröffentlicht die «Wahrheit» in ihrer ersten (und letzten) Nummer (alias Mahnruf Nr. 1 von 1931): «Die von Daniel vorgeschlagene, von allen gemeinsam erarbeitete Vereinigungsresolution sowie die Plattform (Nr. 3) fanden die einhellige Zustimmung der Konferenz.» Jauchzend verkünden Pat, Patachon, Max und Moritz der ganzen Welt eine «neue Epoche» ...

3. Akt: Zur Begründung des Wechselbals (Plattform Nr. 3) schreibt die «Arbeiter»Stimme einen Offenen Brief an Genossen Trotzky, worin es heißt: «Diese Plattform ist die Vorbereitung der Kapitulation vor dem Stalinismus.» Dieser Volltreffer (Nr. 2) wirkt sich wie folgt aus: Die Eheleute, nachdem sie einander sieben Tage genossen, gehen spinnefeind auseinander. Max und Patachon stellen fest, daß «Daniel binnen weniger Stunden am Vorabend der Einnigungskonferenz die eigene Plattform aufgab und sich zu der — in den wichtigsten Fragen diametral-entgegengesetzten — (Plattform Nr. 3) bekannte; daß er auch in allen organisatorischen Fragen seinen Standpunkt aufgab, nach der Einnigung aber sich in einer Weise zu benehmen begann, die ihn jenseits der Grenze nicht nur des politischen Ernstes, sondern auch des politischen und moralischen Anstandes stellt.» Im übrigen erklären Max und Patachon, fest auf dem Boden ihrer (stalinistischen) Plattform (Nr. 4) zu stehen. Das heißt: es zieht sie immer mächtiger zu den stalinistischen Töpfen und sie werden dort auch à la Radek landen. Für den Übergang gerufen sie sich, um die Fopperei leichter durchführen zu können, den Titel einer «Linken» beizulegen ...

Der arme Pat (Daniel) aber möchte gerne zurück. Der gute Mann hat garnicht gemerkt, daß er im Handumdrehen eine stalinistische Position bezogen hat. Spitternackt steht der Arme nun da in seiner grenzenlosen politischen Verworfenheit. Was waren das für herrliche Zeiten, 2 1/2 Jahre, da er seinen Galmathias, dieses Gemisch von Ultralinktum, Zentrismus, Rechtstum, Leninismus, Paznismus, Kraut und Rüben und so weiter, Woche für Woche verzapfen konnte! Und dieses prachtvolle Juxspiel soll nun auf einmal vorbei sein?! Pat wehrt sich mit Händen und Füßen (Mahnruf Nr. 2),

allein, je mehr er seine schreckliche Konfusion sich zu verwischen bemüht, desto lächerlicher, bliamierter steht er da. Armer Pat!

Zum Schluß tröstet er sich, er werde als ein Teil der «internationalen Linksoption den Kampf fortsetzen». Armer Pat! Mittlerweile hat die Internationale Linksoption den guten Pat (übrigens auch den Patachon und Max und Moritz) in aller Form — hinausgeschmissen. Armer, armer Pat! Vorbei, vorbei; Die großen Rosinen in Deinem Köpchen haben Dich zugrunde gerichtet, armer, armer Pat!

Damit ist die Komödie aus. Zur Aufheiterung der Kommunisten hat sie bestimmt beigetragen — und zur Klärung. Darum verlangt die lustige Komödie ein ernstes

Nachwort.

Wieso war es möglich, daß dieser Wust von Verworfenheit, intriguen, Hochstapelei, Lüge, Betrug, der nun im allgemeinen Gelächter zusammenbricht, sich 2 1/2 Jahre unter dem Titel einer «Linksoption» ausleben konnte? Was hat sich in diesen 2 1/2 Jahren z. B. der Mahnruf unter Daniels (und hinter den Kulissen: L a n d a u s!) Führung an politischer Verworfenheit geleistet? In anderen Ländern hat Genosse Trotzky wegen so schwerer politischer prinzipieller Verfehlungen mit ganzen Gruppen gebrochen — in Oesterreich hat er zu diesen schweren Verfehlungen des Mahnruf geschwiegen, sie geduldet und dadurch unterstützt. Sie alle von J. Straßer über R. Adler, über Gräfs «innerparteiliche Gruppe», über Stift bis zu Landau-Daniel fanden trotz ihrer großen politischen Verworfenheit die konsequente Unterstützung durch Genossen Trotzky gegen die KPOe (Opposition), die an politischer Klarheit, Standhaftigkeit und Aktivität sie alle turmhoch überragt hat. Seit 2 1/2 Jahren schon hätte in Oesterreich die Linksoption konsolidiert sein können — wie groß schon könnte sie heute dastehen! — daß die Dinge so gekommen sind, ist zurückzuführen auf die unrichtigen Methoden, die Genosse Trotzky angewendet hat. Ihre Aenderung ist unausweichlich.

Daß alle die genannten Herrschaften den Genossen Trotzky nach allen Regeln der Kunst planmäßig belogen und betrogen haben, daß sie über uns zusammengekommen haben, was sie nur konnten, ist außer Zweifel. Und ebenso außer Zweifel ist, daß Genosse Trotzky in seiner erzwungenen Isolierung nicht so leicht in der Lage ist, den wahren Stand der Dinge zu erkennen. Was jetzt vorgegangen ist und was noch folgen wird, wird ihm unzweideutig den wahren Stand der Dinge zeigen und dazu führen, daß die unter der Führung der KPOe (Opposition) in Oesterreich sich konsolidierende Linksoption als Glied der internationalen Linksoption marschieren wird unter der Führung des Genossen T r o t z k y.

So lächerlich der Zusammenbruch ist, — daß die Seifenblase geplatzt ist, ist unzweifelhaft ein bedeutender Fortschritt. Er ebnet den Boden, er klärt die Verhältnisse: das 2 1/2jährige fraktionelle Unterstützen, Konservieren der Konfusion ist liquidiert. Was zum Charlatan Stalin gehört, geht zu seinen Töpfen — was verworren ist und Rosinen im Kopfe hat, wird entweder ernüchtern oder verschwinden. Unser operativer Eingriff war kühn und schmerzhaft, aber — er ist gelungen: Der Weg zur Konsolidierung der Linksoption in Oesterreich wird frei.

Zentraler Diskussionsabend. Montag, den 16. Februar, in Aumanns Gasthaus, XVI, Hasnerstraße 46. Beginn halb 8 Uhr. Thema: Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes.

Bezirksorganisation Ottakring. Jeden Freitag abends (Beginn halb 8 Uhr) in Fanowitz Gasthaus, XVI, Koppstraße 47, Gruppenabend. Tagesordnung: 1. Organisatorisches; 2. Aktuelle politische Fragen; 3. Diskussion über das A B C des Kommunismus.

Erklärung

An die Redaktion der «Arbeiter-Stimme», Werte Genossen!

Die Kommunistische Partei hat mich wegen «Zugehörigkeit zu einer trotzkistischen, also parteifeindlichen Organisation» ausgeschlossen.

Obwohl die Begründung durchaus nicht zutrifft, denn meine Verbindung zur österreichischen Linksoption war bisher rein persönlicher und nicht organisatorischer Natur (eine Tatsache, die ich immer offen ausgesprochen habe u. zw. schon seit Jahren), unterlasse ich es doch, den ungerechtfertigten Ausschuß anzufechten. Aus folgenden Gründen:

Der Niedergang der österreichischen K P war noch nie so groß, wie jetzt. Ihre «Politik» und «Taktik» — daß Gott erbarm — hat sie um den letzten Rest politischen und moralischen Kapitals bei der Arbeiterschaft gebracht. Dazu kommt noch eine derartige Gottverlassenheit bei der Lösung primitivster organisatorischer Fragen, daß man manchmal schier verzweifeln könnte.

Meine feste Ueberzeugung ist es, daß man in der Organisation einer gesunden Kommunistischen Partei von vorne anfangen müssen. Die bestehende Partei wird von innen und außen, von Kopf bis Fuß gründlich reformiert werden müssen. Voraussetzung hierzu ist die völlige Entfernung aller der von Stalin eingesetzten Parteibeamteten, die — ob alt, ob jung — persönlich größtenteils verdorben sind und daher nicht einmal ihre Jugend als Entschuldigung geltend machen können und deren Ersetzung durch Genossen mit festem Charakter, klarem politischem Willen, gewählt unter strenger Beobachtung innerparteilicher Demokratie.

Solange dies nicht möglich ist, muß der stärkste Kampf gegen die jetzige Leitung der KPOe geführt werden. Es ist der Kampf um die G e s u n d u n g der Partei.

Die österreichische revolutionäre Arbeiterbewegung befindet sich zweifellos in einer schweren politischen und organisatorischen Krise. Neben der offiziellen Partei existieren Gruppen verschiedener Richtungen, ich habe Gelegenheit gehabt, diese verschiedenen Gruppen näher kennen zu lernen und ich muß gestehen, werte Genossen, daß ich bei Euch — neben der politischen Uebereinstimmung — den Ernst, die politische Erfahrung und den festen unerschütterlichen revolutionären Willen gefunden habe. Ein politischer Bildungsvortrag z. B. eures Führers Frey ist sicher mehr wert, als das ganze Gequatsche sämtlicher Herren Z K-Macher. Sollte doch noch irgend ein Z K-Mitglied politisches Bildungsergebnis haben, so wäre ihm der Besuch eines Vortrags von Frey dringend zu empfehlen. Er könnte dort noch etwas lernen, sofern er überhaupt etwas zu lernen imstande ist.)

Ich hege die feste Ueberzeugung, daß trotz aller Verleumdungen — von denen ihr vor allem mit Frey am meisten abekommen habt — die Arbeiter schon erkennen werden, wo die wirklich ersten Träger des kommunistischen Gedankens zu finden sind. Ich bin auch fest davon überzeugt, daß von Euch aus der Kampf um die Gesundung der Kommunistischen Partei am erfolgreichsten geführt werden kann.

Deswegen schließe ich mich Euch, der KPOe (Opposition) vorbehaltlos an, um gemeinsam mit Euch den langen, schweren Kampf zu führen.

Mit kommunistischen Grüßen
B. Grad.
Wien, 2. Februar 1931.

Genosse B. Grad gehört der Partei seit ihrer Gründung an und war schon vorher in der revolutionären Bewegung aktiv tätig. Darum ist sein Anschluß besonders erfreulich.

Spendet Pressefonds!

Eigentümer: Kommunistische Partei Oesterreichs (Opposition). — Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII, Schönbrunnerstraße Nr. 236. — Verantwortlicher Redakteur: Max Stiptschitz, Wien, XVI, Sautergasse 22. — Druck: einva, Wien, VII.